

Brennender Stoff.
Deutsche Mode jüdischer Konfektionäre vom Hausvogteiplatz
Herausgegeben von Kristin Hahn und Sigrid Jacobeit

Brennender Stoff

Deutsche Mode jüdischer Konfektionäre vom Hausvogteiplatz

Herausgegeben
von Kristin Hahn und Sigrid Jacobeit

HENTRICH
& HENTRICH

Inhalt

- 007 **Grußwort**
- 009 **Vorwort**
Kristin Hahn und Sigrid Jacobeit
- 013 **Mode schaffen – Mode zerstören**
Das Konfektionsviertel Hausvogteiplatz Berlin.
Ein Überblick
Marian Vatter
- 029 **Heimnäherinnen**
Der Grundstein des Produktionsnetzwerkes
der Berliner Konfektion
Paula Hausmann
- 045 **Vergessene Pioniere vom Hausvogteiplatz**
Die Modehäuser Herrmann Gerson & Valentin Manheimer
Lisa Schellig
- 067 **Das Warenhaus N. Israel**
Die Geschichte eines Familienimperiums
Siggi Meyhöfer
- 085 **Berlin wird Modestadt**
Initiativen zur Förderung der Mode
Melanie Mengay
- 093 **Mode und Medien in den 1920er Jahren**
Eine Symbiose
Marian Vatter
- 105 **Mode und Emanzipation**
Die Kundinnen am Hausvogteiplatz
Sarah Gubitz
- 117 **Arisierung**
Ein Wort – zahlreiche Akteure, Handlungen, Ergebnisse
Sandra Zangerl
- 133 **Die Familie Wolff**
Enteignung und Rückführung eines jüdischen Besitzes
Vera Braun und Katharina Giertz
- 141 **Der Hausvogteiplatz nach dem Zweiten Weltkrieg**
Jonathan Irrgang

Vorwort

von Kristin Hahn und Sigrid Jacobeit

Mit der Fashion Week Berlin steigt die Bedeutsamkeit der Stadt Berlin als Modezentrum in den letzten Jahren erheblich. Kulturell unbeachtet und kaum kommuniziert sind dabei ihre bedeutsamen kontextbezogenen Wurzeln. Designer, Veranstaltungen und Zusammenkünfte zur Thematik Mode tragen vor diesem Hintergrund kaum Bewusstsein. Ein historischer Blick auf den Berliner Hausvogteiplatz eröffnet jedoch eine relevante Perspektive: Eine jüdische Modegeschichte mit bedeutsamen Fundament für die Entwicklung der europäischen Konfektionsindustrie und deren Zerstörung durch Rassismus.

Zwischen Gendarmenmarkt und dem Stadtschloss, abseits der touristisch belebten Straßen, jedoch mitten im Zentrum Berlins, liegt er – der Hausvogteiplatz. Wochentags belebt mit geschäftigem Treiben durch zahlreiche Bürokomplexe, am Wochenende ein stiller Ort. Nur wenigen Touristen ist der Platz heute noch ein Begriff: von Mode keine Spur. Und dennoch liegt dem Platz noch heute eine geheimnisvolle »Anziehung«(s)-kraft inne, welche

die Herausgeberinnen Kristin Hahn und Sigrid Jacobeit seit jeher fasziniert. Nach der gemeinsamen Durchführung eines Studienprojekts zum Thema »Kleidung in der DDR« im Jahr 2015, dessen Ergebnisse ebenso in einer Ausstellung im Lichthof der Humboldt-Universität zu Berlin gezeigt wurden, war es Zeit, sich der Geschichte des Hausvogteiplatzes zu widmen. Es war und ist Zeit für diese geschichtlich und erinnerungspolitisch relevante sowie bedeutende Thematik – vor dem Hintergrund des heute erneut ansteigenden Antisemitismus in Deutschland, vor dem Hintergrund der in Vergessenheit geratenen Wurzeln der Modegeschichte Berlins mit jüdischem Ursprung und vor dem Hintergrund der fehlenden kulturellen Basis der deutschen Modehauptstadt. So entwickelte sich die Idee zu einem umfassenden Konzept, ein Puzzleteil fügte sich zum anderen. Schnell wurde klar, dass das Projekt interdisziplinär sowie international angelegt sein muss. Die hochaktuelle Relevanz der Thematik machte zudem den Anspruch notwendig, mit den Projektergebnissen eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Dieses Vorhaben sollte

mit der Konzeption einer Wanderausstellung, der Veröffentlichung eines dazugehörigen Begleitbandes und einer umfassenden, öffentlichkeitswirksamen Ausstellungseröffnung verwirklicht werden. Vor diesem Hintergrund formierte sich unter der Leitung von Kristin Hahn und Sigrid Jacobeit eine Studentengruppe am Institut für Europäische Ethnologie, um sich innerhalb von zwei Semestern (Wintersemester 2017/ 2018, Sommersemester 2018) der Erforschung der Geschichte des Hausvogteiplatzes zu widmen. Uwe Westphal, der mit seiner Veröffentlichung »Berliner Konfektion und Mode 1836–1939. Die Zerstörung einer Tradition« 1992 den Grundstein der Erforschung der Geschichte des Hausvogteiplatzes legte, wurde wichtiger Kooperationspartner und stand mit seinem geschichtlichen Wissen mit Rat und Tat zur Seite. Hinzu kam eine interdisziplinäre Kooperation mit dem Fachbereich Visuelle Kommunikation der Kunsthochschule Weißensee Berlin. Unter der Leitung von Prof. Wim Westerveld übernahmen Studierende der Kunsthochschule ab Sommersemester 2018 die visuelle Ausstellungskonzeption. Die Notwendigkeit, die Geschichte in die Gegenwart zu holen, an jener anzusetzen sowie aktuellen Bezug herzustellen, führte schließlich den Weg zu unseren weiteren Kooperationspartnern: Die Bezalel Academy of Arts and Design Jerusalem und Michael Sontag, die das Projekt mit einem Bezug zur Mode und der heutigen Modeindustrie komplementieren. Studierende der israelischen Designakademie entwickelten innerhalb eines dreiwöchigen Sommerkurses in Jerusalem unter der Leitung von Dr. Zivia Kay, Fachbereich Jewelry and Fashion Design, und dem Berliner Modedesigner Michael Sontag eine Modekollektion, welche die Thematik des Projekts mit Fokus auf Kleidung in den 1920er Jahren künstlerisch verarbeiten und reflektieren soll. Die dabei entstandene Kollektion wird im Rahmen der Ausstellungseröffnung präsentiert und dient als Symbol der

heutigen Zusammenarbeit – eines interdisziplinären, internationalen sowie interkulturellen Austauschs.

Das große Glück, das dem Projekt im Laufe des Forschungsprozesses zu gute kam, war die Gewinnung des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz als Kooperationspartner und damit Bundesministerin Dr. Katarina Barley als Schirmherrin für das Projekt. Vor dem Hintergrund der lokalen Lage der Räumlichkeiten des Ministeriums in einer ehemaligen Kleiderfabrik in der Mohrenstraße unmittelbar am Hausvogteiplatz und einer bereits 2016 erfolgten Aufarbeitung der Geschichte des Hauses im Rahmen einer Auftragsforschung von Wissenschaftlern der Humboldt-Universität zu Berlin – hier sind Dr. Christoph Kreuzmüller, Eva-Lotte Reimer und Prof. Dr. Michael Wildt zu nennen – kam nur das Ministerium als Partner für die Sichtbarmachung der Projektergebnisse in Frage. Für diese erfreuliche Kooperation und Unterstützung sind wir sehr dankbar.

So fassen sich die Zielsetzungen des Projekts wie folgt zusammen:

Ziel des Projektes ist eine Ausstellung mit drei Schwerpunkten:

1. Erinnerungskultur Hausvogteiplatz und Modegeschichte Berlin mit jüdischen Wurzeln
2. Verbindung Mode-Themen mit kulturellem/historischem Hintergrund in heutiger Zeit (Ausstellung/Modenschau)
3. Aufarbeitung und Bewusstmachung Thematik Mode/Kleidung und Rassismus

Das Studienprojekt ist interdisziplinär angelegt und verfolgt vor dem Hintergrund einer heutigen Erinnerungskultur insbesondere das Ziel der praktischen Umsetzung der Studienergebnisse. Die Intention dabei ist, Studierende unterschiedlicher Fachdisziplinen im Kontext der heutigen

interkulturellen und global vernetzten Gesellschaft zusammenzubringen. Vor diesem Hintergrund verschafft das dritte Ziel des Projekts Aufmerksamkeit zur Thematik Mode und Rassismus, die bis heute in unterschiedlichen Formen existiert. Am Beispiel der Geschichte des Hausvogteiplatzes kann das Thema bewusst beleuchtet werden.

Die Umsetzung des Projektvorhabens erwies sich jedoch nicht immer als einfach. Zahlreiche Hürden mussten im Rahmen der Vorbereitungen genommen werden: Ablehnungen und Absagen finanzieller Unterstützungen mussten akzeptiert und einschränkende Gegebenheiten angenommen werden. Eine der wohl traurigsten Erfahrungen, die sowohl der Forschungs- als auch Vorbereitungsprozess mit sich brachte, zeigte sich in der schwierigen Aufgabe, das Projektvorhaben finanziell umsetzen zu können. Umso dankbarer sind wir allen unseren Förderern und Sponsoren, die das Projekt unterstützt und damit verwirklicht haben. Auch die zeitliche Knappheit und der hohe Arbeitsaufwand der umfassenden Projektorganisation erschwerten die studentischen Rechercheprozesse und zwangen zur Beschränkung der Thematik auf spezifische Aspekte. Damit wird kein Anspruch auf Vollständigkeit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte des Hausvogteiplatzes erhoben. Die Thematik bedarf immer wieder weiterer Forschungen.

Darüber hinaus muss betont werden, dass das Projekt »Brennender Stoff. Deutsche Mode jüdischer Konfektionäre vom Hausvogteiplatz« ein studentisches Projekt ist. Neun von zehn Studierenden des Instituts für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin befanden sich zum Zeitpunkt des zweisemestrigen Kurses noch im Bachelor-Studiengang. Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der Zeit muss Nachsicht walten gelassen werden sowie darauf hingewiesen werden, dass mit den

Ergebnissen des Studienprojekts kein Anspruch auf wissenschaftliche Exzellenz erhoben wird. Vielmehr ist das Engagement junger Menschen hervorzuheben, die sich aus unterschiedlichen kulturellen und disziplinären Kontexten gemeinsam mit dieser bedeutenden Thematik auseinandergesetzt und sich darüber ausgetauscht haben. In diesem Zusammenhang soll die Geschichte der jüdischen Konfektionäre vom Hausvogteiplatz im Kontext der Arisierung und die brutale Zerstörung von deren Unternehmen durch das Naziregime leicht verständlich für eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es handelt sich hierbei demnach um eine populärwissenschaftliche Vermittlung der Thematik.

Von der Idee bis zur Realisation sind nunmehr eineinhalb Jahre vergangen. Eineinhalb Jahre voller Begegnungen, nächtelangen Arbeitens, Hoffnungen und Bangen, wertvoller Erfahrungen und unvergesslichen Erlebnissen.

Das, was nun alle – Studierende aus drei verschiedenen Fachbereichen, Partner, Beteiligte, Kooperationspartner, Helfende, Unterstützende sowie die Projektleitung selbst – aus dem Projekt mitnehmen, ist auch das, was wir weitergeben möchten: Zum einen der Wunsch, Kleidung in Deutschland als Kulturgut anzuerkennen und diese Sichtweise aktiv im Rahmen von zum Beispiel Projekten wie diesem zu fördern und Initiativen, welche die Aspekte Design, Kultur und Geschichte miteinander vereinen, zu forcieren. Zum anderen –und damit der letzte, aber bedeutendste Punkt – die Projektarbeit »Brennender Stoff. Deutsche Mode jüdischer Konfektionäre vom Hausvogteiplatz« als Zeichen gegen damaligen, aber vor allem heutigen Antisemitismus wahrzunehmen und zu erkennen, wie Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft so viele Jahre nach der schrecklichen Existenz des Naziregimes heute zusammenarbeiten und was sie gemeinsam verwirklichen können.